

Stadt und Park ins Bild gesetzt : Erweiterung des Thuner Woche-Panoramas von Graber & Steiger Architekten

Autor(en): **Röllin, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **103 (2016)**

Heft 4: **Projekt Arbeit : zwischen Industrie und FabLab**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658244>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erweiterung des Thuner Woche-Panoramas von Graber & Steiger Architekten

Peter Röllin
Dominique Marc Wehrli (Bilder)

Die Exklusivität eines Panoramas ist wie die Panoramansicht selbst mit dem Augenblick des physischen Hochsteigens verbunden. Petrarca besang dies schon im 14. Jahrhundert. Um die Rundschau auf der Rigi zu optimieren, erstellten die Aufstiegs- und Aussichts promotoren des Früh tourismus auf dem Sporn der Rigi-Kulm gar noch einen Kletterstuhl. Das Panorama kennt neben der realen Berg- und Turmaussicht spätestens seit dem auslaufenden 18. Jahrhundert die virtuelle, eben illusionistische Form des herbeige-

zauberten, von Hand gemalten Rundumbildes. Der Ire Robert Barker besass seit 1787 das englische Patent auf diese Form des Fernblicks. Malerische Panoramen verschieben die Wahrnehmung der Wirklichkeit und waren Grossrequisiten von Schaustellern für Besucher gegen Eintrittsgeld. Wie heute im Kino wurden die Darstellungen nach kürzerer oder längerer Laufzeit jeweils ausgewechselt. Medien-geschichtlich erfuhren die grossen und weit verbreiteten Panoramen und die im Blickwinkel etwas engeren Dioramen ein wirtschaftliches Auf und Ab. Die Freigabe der Fotografie 1839 durch Louis Daguerre, das Aufkommen illustrierter Zeitschriften und später des bewegten Bildes bedeuteten harte Konkurrenz.

In der Schweiz erhalten sind Panoramamen in Luzern (1881, Übertritt der Bourbaki-Armee im Jura in die Schweiz 1870/71), Einsiedeln (Kreuzigung Christi, 1893/

Aus dem Rund des Schutzbaus von 1961 schwingt sich die Erweiterung von 2014 weit in den Park hinaus.

Literatur zum Woche-Panorama
Kunstmuseum Thun (Hg.), *Marquard Woche*,
Das Panorama von Thun, Basel 2009

1960) und – um 1955 nach Vergessenheit wieder entdeckt – Thun. Das Panorama der Stadt Thun, das der Basler Maler Marquard Wocher (1760–1830) zwischen 1809 und 1814 eigenhändig erarbeitete, gilt heute als das älteste erhaltene Rundgemälde weltweit. Bildstark und mit überraschenden biedermeierlichen Details nicht geizend wird Thun um 1814 präsentiert, als 360-Grad-Blick auf Leinwand, aufgezeichnet mitten über der Dachlandschaft der Thuner Altstadt. Das grüne Umland der Stadt, die wilden innerstädtischen Wasserläufe sowie die Berner Alpen erweitern den Rundblick in die Ferne.

Stahlbeton mitten im Park

Wocher schuf sein Thuner Panorama für die Städter und Touristen am Rheinknie in Basel. Das dortige rund 20 Meter hohe Panoramagebäude in der Aeschenvorstadt gab das Mass für die aneinander genähten Leinwandbahnen, die noch heute den Maluntergrund der kleinmeisterlichen Grossvedute bilden, 7,50 Meter in der Höhe und 38,30 Meter im Umfang. Schon 1831 war wegen privater Schwierigkeiten aber Schluss. 1899 gelangte das Panorama «nach Hause» an den Thunersee, wo es unter der Bühne einer Turnhalle gelagert und später zerschnitten im Stadtbauamt Thun in Fragmenten zu sehen war. Dem Thuner Stadtbaumeister Karl Keller, dem späteren Stadtbaumeister in Winterthur, ist nicht nur die Erweckung von Wochers Panorama in den 1950er Jahren zu verdanken, sondern auch der nach seinen Plänen 1961 fertiggestellte Stahlbeton-Rundbau mit zeittypischer Ausfachung in Sichtbackstein im Schadaupark am Thunersee.

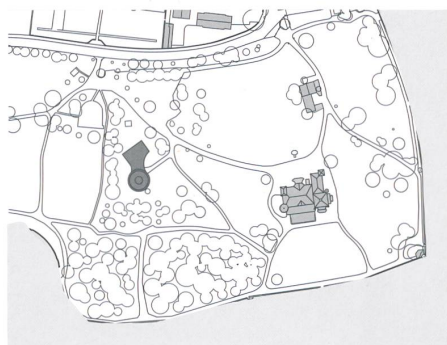
Nach einer über 70 Jahre dauernden Odyssee ist das einzigartige Werk, im Eigentum der Gottfried Keller-Stiftung, seither in Thun öffentlich zugänglich. Karl Keller führt die Besucher im Rundbau 1961 wie einst auf der erwähnten Rigi auf einen zentralen «Aussichtsstuhl». Dieser bietet im Kreis drei verschiedene Betrachtungsebenen an – eine ausgeklügelte



Im verglasten Anbau wird der Park selber zum Panoramabild.



Von der Plattform im Rundbau von 1961 kann das Wocher-Panorama von 1814 auf mehreren Ebenen betrachtet werden. Bild: Beny Hofer



Situationsplan

Adresse
Seestrasse 45F, Schadaupark, 3602 Thun

Bauherrschaft
Amt für Stadtliegenschaften Thun

Architektur Bestand
Karl Keller, 1961

Architektur Erweiterung
Niklaus Graber & Christoph Steiger
Architekten, Luzern. Mitarbeit: Urs Schmid
(Projektleitung), Karin Ohashi

Fachplaner / Bauleitung
Tragwerk: Dr. Schwarz Consulting, Zug
HLKS: Peter Hanimann, Zweisimmen
Elektroingenieur: Rüegg + Partner, Thun
Bauphysik: Ragonesi, Strobel & Partner,
Luzern
Fassadenplanung: Metallprojekt, Kerns
Örtliche Bauleitung: Gassner & Leuenberger,
Thun

Bausumme total (inkl. MWSt.)
2 368 000 CHF

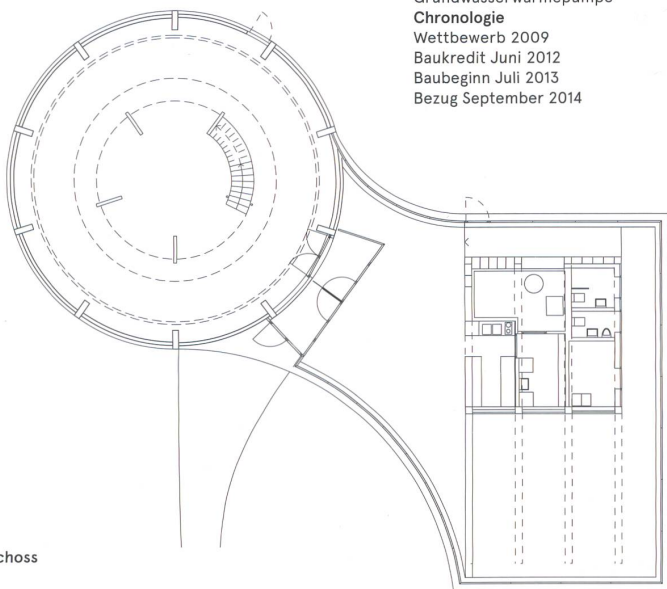
Gebäudevolumen SIA 416
2 540 m³

Geschossfläche SIA 416
630 m²

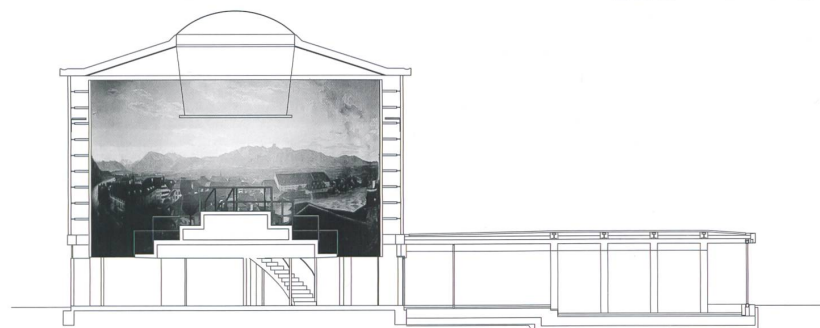
Energie-Standard / Label
Minergie

Wärmeerzeugung
Grundwasserwärmepumpe

Chronologie
Wettbewerb 2009
Baukredit Juni 2012
Baubeginn Juli 2013
Bezug September 2014



Erdgeschoss



Schnitt

Einrichtung zur Nah- und Fernbetrachtung des Rundgemäldes. Im Rahmen der aktuellen Erneuerung ist die Rotunde durch Verstärkungen mit Stahlgurten für den Fall von Erdbeben gesichert und auch in der Vertikalen zusätzlich versteift worden. Die Lichtführung, früher über Oberlicht direkt in den Zylinder geführt, ist durch den Einbau eines runden Lichtdeckels optimiert worden. Zwei neue Windfänge regulieren unterschiedliche Klimansprüche im Panoramabau und der aktuellen Erweiterung.

Spiel und Respekt

In dem von grossartigen Bäumen besetzten Schadaupark am Ausfluss des Thunersees wurde die sachlich funktionale Architektur von Keller kaum je als öffentlicher Bau wahrgenommen. Mehr Aufmerksamkeit gilt der benachbarten Schlossvilla im Stil der französischen Neurenaissance. Kommt dazu, dass diese einzigartige Panorama-Attraktion ausserhalb des Stadtzentrums gelegen ist. Aus touristischer Sicht waren mehr visuelle Präsenz, Aktivierung und Empfangsqualität gefragt. Die Stadt Thun als Eigentümerin der Liegenschaft eröffnete 2009 ein anonymes Konkurrenzverfahren unter eingeladenen Architekten. Als Siegerprojekt wurde der Vorschlag von Graber & Steiger Architekten, Luzern ausgewählt und zur Weiterbearbeitung empfohlen. Im Spätsommer 2014 ist die von der eidgenössischen wie kantonalen Denkmalpflege begleitete Erweiterung fertiggestellt worden. Seither ist die Besucherfrequenz sehr stark angestiegen.

Im Grundkonzept der Erweiterung folgen die Architekten der architektonischen Qualität des gut erhaltenen Rundbaus von Karl Keller. Organisch stossen die Glasfassaden des eingeschossigen Annexes in konkaven Schwüngen an den Panoramazylinder. Das lineare Wechselspiel von Kreisbogen, Gegenschwung und abschliessendem Rechteck schafft den gelungenen Zusammenschluss ohne konträren und ambitionierten Gegensatz. Ein Wechselspiel für die

Füsse der Besucher: Sie erreichen den Panoramasisel über den im Kreis eingeschriebenen Aufstieg und werden im Annex umgekehrt über Stufen leicht unter das Niveau des Parkbodens geführt. Ein Umstand, der die Sicht in den Park klug ansteuert.

Im Rechteck des Erweiterungsbaus ordnet ein im Innenraum auskragendes Tragwerk die betriebliche Infrastruktur von Kasse, Bar, Toiletten, Garderobe, Abstellraum. Unter der Auskrugung weitet sich der Innenraum quadratnah für kleine Veranstaltungen und Ausstellungen. Ausen schlagen die in Sichtbeton geschaffenen Radian der Sockelzüge wie des Dachkranzes tangential an die runden Betongurten des Panoramabaus. Diese sind im gleichen Schalungsbild und Höhenmass von 40 Zentimetern gehalten. Die konkaven dreifachisolierten Gläser – in dieser

Grösse und Biegung als Fabrikate heute sehr selten anzutreffen – wurden in Norddeutschland produziert und hier ohne Rahmenprofile eingesetzt. Dieser Umstand trägt wesentlich zur Leichtigkeit der Erscheinung des Gebäudes bei.

Umkehrung des Panoramablicks

Das Seherlebnis des künstlichen Bild-Panoramas bedingt eine feste Hülle, also Abschottung gegen aussen. Étienne-Louis Boullée führt uns dies in seinem visionären Leergrab für Newton (1784) im unendlichen Rahmen vor. Das Panorama in Thun ist zwar nicht wie bei Boullée ein Tempel der Vernunft, aber die physikalischen Regeln der Bildvorstellung gelten auch hier. Der geschlossene Kubus an der Expo.02 auf dem Murtensee von Jean Nouvel für das Panorama-Schlachtbild

von 1893 bleibt uns mit Anfahrt, Hineinsteigen und Rundumblick im geschlossenen Gehäuse in Erinnerung. Die Erweiterung des Woche-Panoramas in Thun durch Graber & Steiger schafft diesbezüglich einen bemerkenswerten Kehrwert von Raum und Sichtführung. Die durchgehenden Glasfassaden des Neubaus fassen überraschend und suggestiv die reale Parklandschaft stückweise in Diorama-Bilder. Die Umkehrung vom konzentrierten Sichtrahmen im Gebäudeinnern zum radialen Ausschweifen in die Parklandschaft schärft auch die spannende Auseinandersetzung mit dem faszinierenden Bildmedium des Panoramas. —

Peter Röllin (1946), geboren in St. Gallen, Kultur- und Kunstwissenschaftler, Rapperswil

